

# **"Spielerisch vorführen, dass Reiten eine Kunst ist"**

**Mit Klaus Krzisch, 1. Oberbereiter an der Spanischen Hofreitschule, Wien, sprach Werner Poscharnigg ©**

## **Auf blanker Kandare**

Ein bisschen blieb mir schon die Luft weg, als ich schließlich neben Oberbereiter Klaus Krzisch auf einer Plüschbank im schlicht "Winterreitschule" genannten Reitsaal (Architekt: Fischer v. Erlach) saß und er mir ganz leger mit der größten Beiläufigkeit der Welt erzählte, dass seine Leistung mit dem Lipizzanerhengst Siglavy Mantua 1 ein mehr oder minder ganz normales Glück sei. Nämlich das Glück zu haben, ein Pferd zu haben, das sich so anbiete. Wofür? Für das, was der legendäre Podhajsky als die höchste Vollendung klassischer Reitkunst bezeichnete, das einhändige Reiten auf blanker Kandare. Und zwar in "allen Gängen und Touren der Hohen Schule", das heißt, in allen Lektionen "auf der Erde".

## **Für Kenner und Ahnungslose**

Sicher, ja, man sieht noch immer so manches einhändige Reiten dieser Tage, nachdem es sich im Dressursport unbemerkt verabschiedete, da die Richter es nicht mehr honorierten. In der Doma Vaquera etwa. Doch: Selten gibt es dort in Traversalen korrekt gebogene Pferde zu bewundern. Und korrekt gerade gerichtete Pferde.

**Krzischs Soloprogramm mit Siglavy Mantua 1 einhändig auf blanker Kandare im Rahmen der Galaprogramme der Spanischen Hofreitschule hingegen lässt nichts an Perfektion zu wünschen übrig und begeistert seit Jahren Kenner wie Ahnungslose. Sämtliche Anforderungen, die von der**

**klassischen Reitkunst gestellt werden, erfüllt Krzisch mit seinem "Paradepferd": Losgelassenheit, Exaktheit, Taktreinheit, Schwung, mühelose, unverkrampfte Eleganz.**

## **Ohne Schnörkel**

Für Klaus Krzisch bedeuten solche Leistungen keinerlei Grund für Stolz oder Arroganz. Im Gegenteil, es würde das Leben angenehmer machen, träfe man täglich auf Menschen von solcher Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit. Er betrachtet sich nicht als Star, sondern als Bestandteil der Spanischen Hofreitschule, in die der am 23. 7.1950 geborene Wiener Neustädter Bub 1964 noch unter Podhajsky ohne reiterliche Vorkenntnisse eintrat und der er seither ohne Unterbrechung

angehört. Die Karriere ist geradlinig, ohne Schnörkel, wie der Mann, der betont, dass seine Arbeit - er mochte Tiere schon von Kind auf - ihm nach wie vor große Freude bereitet.

### Lockern

Auf die korrekte Biegung angesprochen, die man häufig bei einhändigem Reiten vermisst, meint Krzisch: "Bei uns muss jeder Reiter sehen, dass die Biegung und das Ganze passt. Und dann fällt es dem Pferd eben leicht, wenn er die Grundschule einmal richtig gelernt hat, dass er dann bei so schweren Lektionen auf blanker Kandare eben mitspielt. Obwohl man immer wieder trainieren muss. Mit der Trense kann man ein Pferd immer wieder lockern, wenn es auf einer Tournee mit vielen Vorführungen vorkommt, dass das Pferd anfängt, sich in den Seitengängen zu verkanten, was man dann mit einer Trense korrigieren muss. Bei der Kandare, einem starren Gebiss, neigen die Pferde dazu, dass sie sich die Sache leichter machen und sich vom Druck befreien." Poscharnigg: "Das Solo ist eine lange, schwierige Vorführung, die sicher sehr viel Kraft vom Pferd verlangt?"

**Krzisch: "Ja. In der Vorführung ist alles drinnen. Und das ist ja der Sinn des Solos, da man die ganz hohen Lektionen zeigt, die auch ‚draußen‘ beim Grand Prix mit beiden Händen gezeigt werden, da wir das den Leuten eben spielerisch vorführen können. Damit man sieht, dass Reiten, wenn man es wirklich richtig betreibt, eben eine Kunst ist."**

### Dressursport

Gibt es einen Unterschied zwischen dem von der deutschen Reiterei geprägten modernen Dressursport und der von der "Spanischen" betriebenen klassischen Reitkunst?

**Krzisch: "Auch der Dressursport, der ‚draußen‘ geritten wird, ist klassische Reitkunst. Dass das nicht immer eingehalten wird, sei es mit Hilfszügeln und allen möglichen Gebissen, was so herumprobiert wird ... " Es komme eben auf korrekte Arbeit ohne irgendwelche Hilfsmittel an. "Aber im Prinzip ist die klassische Reitkunst auch das, was Sie ‚draußen‘ sehen, auf Turnieren, oder - was man sehen sollte, sagen wir so."**

Viel, so Krzisch, komme natürlich auf den jeweiligen Richter an und was dieser sehen wolle: ausgeprägter gebogene oder nur angedeutete Seitengänge, Piaffen mit oder ohne Vorwärtstendenz.

Poscharnigg: "Sehen viele Pferde bei Turnieren in der Piaffe nicht oft so aus, als würden sie sich die Hufe auf einem Fußabstreifer abputzen?" Krzisch: „Ja, das ist so, man sieht oft auf Turnieren, dass der Reiter mehr piaffiert als das Pferd." Aber das hänge natürlich auch vom Pferd ab und vom Trainer. Aber leider sehe man korrekte Piaffen selten. Beim Lipizzaner sei eben die Aktion hoch, deswegen seien auch Piaffe und Passage gut.

## Pferde mit Freude

**Krzisch: "Wir haben an die 56 Vorführungen im Jahr und zeigen immer höchste Qualität." Die Lipizzaner der Spanischen müssen viel leisten im Vergleich zu Turnierpferden, die vielleicht höchstens 15 Turniere pro Jahr gingen und sonst geschont würden. Besonders bei den Schulen über der Erde könne man nicht zu viel trainieren, damit die Pferde nicht sauer würden ... Es ist eben die Kunst, die Pferde nicht nur auszubilden, sondern den Stand auch zu erhalten und das Reiten so zu gestalten, dass die Pferde noch immer Freude an der Arbeit haben."**

Und der Kontakt der Spanischen zu ‚draußen‘? Krzisch: "Der Chef, HR Dr. Ouhlela, hat angeboten, dass Dressurreiter zu uns kommen, dass man Erfahrungen austauscht. Das ist wichtig. Das Reiten ist ja ein Sport, den man nie auslernen kann, man lernt ja ständig." Er verstehe die österreichischen Dressurreiter nicht. "Aber da kommt kein Mensch her, weil jeder glaubt, er ist zu gut, oder wir sind so schlecht, ich weiß nicht, weil, aber - es ist traurig, dass vom Ausland mehr gute Dressurreiter kommen, die sich interessieren."

**„Man hört auch immer wieder über 5 Ecken herum, dass eigentlich nur schlecht geredet wird über die ‚Reitschule‘. Aber die sollen das Niveau einmal erreichen und halten. Man darf nie vergessen, dass wir in Österreich die meistausgebildeten Pferde der Welt an einem Platz stehen haben. Das gibt es nirgendwo auf der Welt. Dass wir seit Jahrzehnten ausverkaufte Vorführungen reiten und immer dasselbe Niveau halten, das soll einmal jemand nachmachen."**

Natürlich gebe es hin und wieder Schwächen, jeder koche nur mit Wasser.

Und woher dann die unerreichte Präzision der "Spanischen" in Gruppenauftritten, die in ihrer Perfektion oft an Computeranimationen erinnert? Alle Pferde haben, so Krzisch, verschiedene Galoppaden und Gänge, die gelte es mittels Sitz auszugleichen. Am Sitz arbeite die "Reitschule" ständig. Nach Aufführungen werde alles besprochen, analysiert, "damit wir nicht betriebsblind werden". Er sei schon 35 Jahre an der "Spanischen", aber: "Es wird nie einer behaupten: Ich kann reiten." Wenn man ein junges Pferd anreite, werde man immer wieder eines Besseren belehrt.

**Und, auf die österreichische Szene bezogen:  
"Aber ‚draußen‘ hat man so den Eindruck, dass da nur noch Weltmeister herumrennen."**